

Mütterpower

INGO STARZ

She She Pop erzählen Familiengeschichten.

Das Performance-Kollektiv She She Pop gehört längst zu den bekannten Gruppen in der Kaserne Basel. Zuletzt begeisterten sie das Publikum mit ihrer Produktion «Schubladen», in der sechs Frauen von ihrer Sozialisation in BRD und DDR erzählten. Zuvor hatten sie sich in «Testament», einer an Shakespeares «King Lear» orientierten Szenerie, auf die Suche nach ihren Vätern gemacht, die auch real auf der Bühne anwesend waren. Im Gegensatz dazu treten im aktuellen Projekt «Frühlingsopfer» die Mütter der PerformerInnen Berit Stumpf, Johanna Freiburg, Sebastian Bark und Iliá Papatheodorou nicht leibhaftig auf. Gegenwärtig sind sie freilich schon: als grossformatige Videoprojektionen.

Gerade diese szenische Anordnung sagt bereits viel über unser Verhältnis zu den Müttern aus, das meistens ein engeres, für Töchter oft auch schwierigeres ist, als zu den Vätern. Der Titel der Produktion entstammt der berühmten Ballettmusik von Igor Strawinsky: ein Tanzabend also? Ja und Nein. In zwei Teilen wird tatsächlich die ganze Musik eingespielt und choreografisch umgesetzt: Man könnte von Tänzen mit Tagesdecken sprechen. Hinzu kommen gesprochene Teile, in denen ein direkter, distanzloser Umgang mit den Müttern geübt wird. «Im Mittelpunkt der Performance», teilt das Kollektiv mit, «steht die Frage nach dem weiblichen Opfer in der Familie und in der Gesellschaft.»

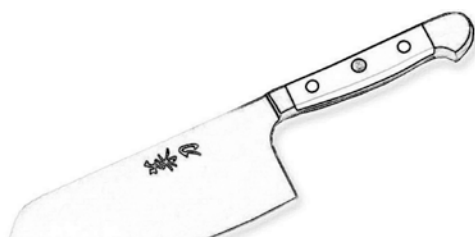
Verzichtkultur. She She Pop verknüpfen das sakrale Ritual des Menschenopfers aus «Le Sacre du Printemps» mit der ethischen Frage nach Verzicht zwischen Frauen und Män-



She She Pop,
Foto: Dorothea
Tuch

nern sowie zwischen Müttern und Töchtern. Man erfährt etwa, dass eine Mutter auf ihren Beruf, die andere auf ihre Kreativität verzichte habe. Wir hören, dass eine der Töchter ihrer Mutter aus dem Weg geht, eine andere die Ihrige ständig kritisieren kann, weil diese eh alles in Lob ummünzt. Kurzum: Man erlebt einen Abend mit starken Frauen und einem Mann, der mehr als der Väterabend «Testament» von anhaltender Auflehnung berichtet. Er tut dies mit grossen Bildern und deutlichen Worten. Das Familienalbum von She She Pop ist damit abgeschlossen.

She She Pop, «Frühlingsopfer»: Do 26.–Sa 28.6., 20 h, Kaserne Basel ▶ S. 32



Messerscharf

ALAIN CLAUDE SULZER

Die Suppe, ein Gedicht.

Ich selbst schreibe keine Gedichte, weiss also nicht, was es bedeutet, Lyriker zu sein. Ich weiss auch nicht, wie viel Zeit die Verfertigung eines Gedichts in Anspruch nimmt. Vermutlich dauert es länger als die Herstellung einer Suppe.

Wenn eine Suppe – oder ein anderes Gericht – besonders gut schmeckt, nennen wir's ein Gedicht. Das liegt wohl daran, dass das Gedicht einst als Krone kreativer Schöpfung galt, zu einer Zeit, als der Roman noch nicht erfunden war.

Suppen herzustellen dauert unterschiedlich lange, wie man in jenen Kochbüchern nachlesen kann, die nicht nur den Schwierigkeitsgrad, sondern auch die Zubereitungszeit von Speisen genau errechnen haben wollen. Einmal im Teller aber,

spielt der Weg dahin keine Rolle mehr. Nicht der Aufwand zählt, nur die Entschädigung. Das Resultat ist das Ziel.

Zwei Köchinnen haben es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Gäste mit Suppen zu verwöhnen, einem Gericht, das – anders als ein Gedicht, das stets auf sich allein gestellt ist – jahrhundertlang eher ein Entrée, ein Eingang also, denn ein Hauptgang war, wobei auffällt, dass semantisch hier eher von Korridoren als von geschlossenen Räumen die Rede ist, in denen man sich länger aufhält. Dem einen folgte stets ein anderes: der Suppe die Vorspeise, der Vorspeise der Hauptgang, dem Hauptgang der Käse und diesem das Dessert. So wollen es die ehernen Gesetze der europäischen Gastronomie.

Ein Gedicht ist fest in sich verschlossen, weshalb so manches als hermetisch gilt. Suppen hingegen kapiert jeder Mensch auf Anhieb, egal, ob sie

aus vier («Bertas Sommersuppe») oder 22 Zutaten («Berglisuppe») bestehen.

Tine Giacobbo und Katharina Sinniger stellen seit Jahren ihr Wissen und Können in den Dienst der Ernährung vollzeitbeschäftigter, hungriger Stadtneurotiker und Liebhaberinnen einfach- raffinierter Gerichte. All jenen, die während der Mittagspause auf abwechslungsreiche Kost nicht verzichten wollen, servieren sie und ihre Mitarbeiterinnen an der Zürcher Limmatstrasse täglich gleich mehrere Suppen. Nun liegt ein pralles Buch ihrer Rezepte zum Nachkochen vor. Wer sie auftischt, wird mit dem Ausruf «ein Gedicht» wohl rechnen dürfen.

Tine Giacobbo und Katharina Sinniger,
«Suppenkochbuch», Echtzeit Verlag, Basel, 2014.
216 S., zahlr. Abb., gb., CHF 48

«Messerscharf» verbindet Dicht- und Küchenkunst.